



Wildwasser im Kiental

Text: Mia Hofmann
Fotos: Rob Lewis

Tosende Wasser statt Rock oder Ländler.

Lärmend stürzt der Gamchibach in die Tiefe: Der Wildwasserweg auf die Griesalp ist bei der Schneeschmelze im Frühjahr besonders imposant. Und nach der Wildwasser-Wanderung zuhinterst im Kiental lockt die «steilste Postauto-Strecke Europas».

Auf der Griesalp herrscht Stille: «Wir spielen hier absichtlich keine Hintergrundmusik – weder Rock noch Ländler», sagt Felix Willi vom Berggasthaus Golderli. «Denn die Leute sollen einfach hier sein.» Ruhig ist es auf der grossen Sonnenterrasse in der Tat. Aus der Ferne ist leises Glockengebimmel von Schafen zu vernehmen, auf der Wiese hinter dem Haus rupfen Alpacas an den Grashalmen. Die Alp wird durch eine 200 Meter hohe Felsschwelle vom Kiental getrennt. Genau diesen Abschnitt haben wir entlang der Griesschlucht erwandert.

Erste Etappe zum Tschingelsee

Angereist sind wir mit Bahn und Bus, unser Ausgangspunkt ist die Postauto-Haltestelle «Kiental, Restaurant Alpenruhe». Das Restaurant liegt direkt an der Talstrasse auf 1131 m ü. M., von hier aus dauerts – so der Wegweiser – 15 Minuten zum Tschingelsee. Wir machen uns auf den Weg und überqueren den Bach hinter dem Haus. Im Schatten in der Nähe des Bachlaufs ist es noch sehr kühl, und in der Morgenfrische erstrahlt glasklar das Bergpanorama zu unserer Rechten. Fasziniert bleiben wir stehen, als der Tschingelsee in unser Blickfeld kommt: Das Naturschutzgebiet aus Kiesbänken und verschiedenen Wasserläufen ist einzigartig. Der Ausdruck «See» ist heute im Grunde nicht mehr ganz gerechtfertigt, denn der Tschingelsee verlandet immer mehr, und die Landschaft bildet sich langsam zurück zu ihrer ursprünglichen Form. Entstanden ist das Stehgewässer 1972 durch einen Bergrutsch, der die zufließenden Bäche gestaut hat. Damals konnte man im See schwimmen gehen, und die Leute wurden von Pontonieren auf Schiffen ans andere Ufer gebracht. Heute setzen wir uns für eine kurze Znünpause auf eine Bank und lassen die Weite der Fläche auf uns wirken.

Kurz bevor die Steigung beginnt, zweigt links der Bärenpfad ab. Er ist Teil der Kientaler Sagenwege, die den Wandernden die Geschichten des Tals vermitteln. Auf einer Infotafel wird die Geschichte von Peter Zahler erzählt, der im Zweikampf mit einem Bären umgekommen ist. Gemäss der Legende wollte er den Bären mit einem Spieß erstechen und lehnte sich dazu an eine Tanne. Als sich der Bär mit seinem ganzen Gewicht auf ihn stürzte,

durchbohrte die Waffe Mensch und Tier und bescherte beiden den Tod. Seitdem wird der Weg vom Tschingelsee auf die Pochtenalp «Bärenpfad» genannt. An der Stelle, wo die Tat angeblich geschah, befindet sich heute eine Felsplatte zum Gedenken. Wir aber haben uns entschlossen, dem Wildwasserweg zu folgen – und der führt geradewegs in die Griesschlucht.

Brodeler Hexenkessel

Wir tauchen ein in die brausende Welt des Gamchibachs und kommen schon bald zum «Hexenkessel»: Eine Holzbrücke überquert den sprudelnden Bach, und am Rande wacht eine aus einem Baumstrunk geschnitzte Hexe. Wir können durchaus nachvollziehen, dass der Bach mit einem brodelnden Hexenkessel verglichen wird: Es stiebt und spritzt und lärmt. Immer wieder kommen wir an Stellen vorbei, an denen das Tosen so laut ist, dass wir uns kaum unterhalten können. Die Kraft der Wassermassen ist eindrücklich: Überall sieht man, wie sich der Fels durch die Reibung abgerundet hat und wie ganze Tunnel in das Bachbett hineingefressen wurden. Ein kurzer Abstecher führt uns zum Pochtenfall. Hier beobachten wir aus nächster Nähe, wie die gewaltigen Wassermassen über zwei Stufen aus der Höhe stürzen. Die Luft ist feucht, und an unseren Haaren sammeln sich kleine Tröpfchen. Der Wildwasserweg hat seinen Namen eindeutig verdient.

Wieder zurück auf dem Hauptpfad treten wir die letzten Höhenmeter Richtung Golderli an. Wir kommen vorbei an der Pension Waldrand, die mit ihren schönen Fensterumrahmungen an der Holzfassade zur Einkehr lockt. Doch wir ziehen noch das letzte Stück weiter durch den Wald und kommen schliesslich auf der Griesalp an, wo wir uns auf der Terrasse des Berggasthauses Golderli in zwei freie Stühle sinken lassen.

Funkloch als Verkaufsargument

Der Speisekarte können wir nicht widerstehen: Mein Begleiter entscheidet sich für eine Schweizer Rösti mit Käse und Cervelat, während ich der süssen Versuchung erliege: Spezialität des Hauses ist der handgezogene Apfelstrudel mit Vanilleglace und Rahm. Bedient werden wir



Kontrastprogramm: Hier die tosenden Wasser, dort die ruhige Sonnenterrasse des Berggasthauses Golderli.

von Felix Willi, der hier jeweils in der Sommersaison arbeitet. Als mein Begleiter telefonieren will, lacht der Oberländer: «Hier ist ein Funkloch. Das ist fast schon ein Verkaufsargument, die Leute können sich hier richtig entspannen.» Also widmen wir uns dem Essen – und der Sonnenterrasse. Diese sei im Sommer und Winter der grosse Magnet, sagt Willi. Sie ziehe ein breites Publikum an. Vom Massnlager bis zum Einzelzimmer ist im Golderli alles zu haben, und die Unterkunft ist für viele Berggänger Ausgangspunkt für Touren in die Blüemlisalphütte und Richtung Oeschinensee sowie über die Seffinenfurgga oder in die Gspaltenhornhütte. Die Griesalp liegt zudem an der nationalen Via Alpina vom Rhein an den Genfersee.

Die Landschaft sei bei Geologen sehr beliebt, erzählt Felix Willi. Es gebe viel Spannendes zu sehen in der Gegend. «Der Dündenfall zum Beispiel ist immer weiss, egal was für Wetterbedingungen herrschen. Die anderen Wasserfälle sind bei Regen innerhalb von zehn Minuten braun.» Dies liege daran, dass das Wasser oben mit Mineralien angereichert werde und dass sein Einzugsgebiet der Fels sei. Sowieso sei die Wasserqualität hier unübertrefflich: «Wenn mich die Touristen fragen, ob das Wasser trinkbar ist, muss ich schmunzeln: Es könnte direkt als Mineralwasser in die Flaschen abgefüllt werden!»

Auch Biologen statten der Griesalp regelmässig Besuche ab und beobachten seltene Tierarten wie Steinadler oder Bartgeier. Die Natur sei hier noch intakt, sagt Willi. «Ein kleiner Junge brachte mir einmal eine kleine Schachtel und fragte, ob ich sein Geheimnis sehen wolle. Darin lag ein äusserst seltener Falter, den ich noch nie gesehen hatte.» Auch die Einheimischen kämen ab und zu mit einem Kristall aus der Höhe zurück. Wer andere Schätze mit nach Hause nehmen will, kann vom Golderli aus dem Alpwirtschafts- und Naturlehrpfad folgen. Die Käserei Steinerberg verkauft nämlich einheimischen Käse und Trockenfleisch von den Alpakas, die immer noch friedlich nebenan grasen.

Schneeschnelze auf der Engstligenalp

Als andere attraktive Frühlingswanderung zur Schneeschnelze bietet sich die Engstligenalp an. Das auf 2000 m ü. M. gelegene Hochgebirgsplateau bei Adelboden ist bekannt als Ski- und Wandergebiet, vor allem aber für das imposante Wasserschauspiel: die Engstligenfälle. Zahlreiche Bäche sammeln sich auf der Engstligenalp und stürzen über 600 Meter in die Tiefe. Das Donnern des Wassers ist weit herum zu hören, und die Engstligenfälle gehören als Wahrzeichen von Adelboden zu den eindrucklichsten Wasserfällen der Schweiz.

Hinreise: Mit der Bahn nach Frutigen, weiter mit dem Bus bis «Adelboden, Oey», umsteigen und weiter mit dem Bus bis Endhaltestelle «Adelboden, Unter dem Birg».

Rückreise: Ab Engstligenalp mit der Luftseilbahn.

Betriebszeiten: Luftseilbahn Engstligenalp alle 15 Minuten; Wintersaison bis 5. Mai, Sommersaison 8. Juni bis 20. Oktober.

Wanderung: Ab Talstation Unter dem Birg in ca. 15 Min. zu den Engstligenfällen, weiter durch die steilen Felswände auf die Engstligenalp, gesamthaft ca. 1 Std. 45 Min. Achtung: Trittsicherheit bei Restschnee gefordert. Von der Bergstation Engstligenalp und aus der Luftseilbahn können auch weniger trittsichere Personen einen Blick auf die imposanten Wasserfälle werfen.

Einkehr / Übernachten: Berghotel Engstligenalp, Tel. +41 (0)33 673 22 91, www.engstligenalp.ch › Gastronomie

Mehr Infos: Bergbahnen Engstligenalp, Tel. +41 (0)33 673 32 70, www.engstligenalp.ch



Rekorde noch und noch: Ein Baum, der so breit ist, dass er auf kein Foto passt, und die steilste Postauto-Strecke Europas.

Wir verlassen die Sonnenterrasse des Golderli und machen noch einen kurzen Abstecher zu einem 600 Jahre alten Ahorn, der als Kraftort bekannt ist. «Diesen Baum bringt ihr auf kein Bild!» ruft uns ein alter Mann am Wegrand zu, als er uns mit der Kamera vorbei gehen sieht. Erst lachen wir, doch schon bald folgt das Staunen: Der ehrwürdige Baum hat seine Jahre eher in die Breite als in die Höhe ausgewachsen und lässt sich tatsächlich fast nicht auf einem einzigen Foto festhalten.

Da das Postauto nur fünf Mal pro Tag (und nur im Sommer!) ins Tal fährt, machen wir uns auf zur Endhaltestelle beim Kurhaus Griesalp. Hier können Gäste mit höheren Ansprüchen Whirlpool und Spa geniessen. Das kleine Postauto steht schon zur Abfahrt bereit, und die Ausflügler steuern darauf zu. «Wollen Sie sich ans Steuer setzen?», scherzt der Chauffeur Heinz Michel, als ich ihn auf die steile Strecke anspreche. Das überlassen wir lieber dem Profi. Michel fährt seit drei Jahren auf die Griesalp. Ihm gefällt seine Tätigkeit: «Natürlich ist es extrem steil und eng, und man braucht etwas mehr Konzentration, aber gerade das gefällt mir und macht den Job abwechslungsreich.» Mit Anhänger durch die nur wenige

Meter breite Schlucht zu kurven, ist äusserst anspruchsvoll, und rückwärts zu fahren ist an gewissen Stellen schlicht nicht möglich. «Einen Kratzer kann es schon mal geben, aber das ist ja auch nicht weiter schlimm...», erklärt Michel. Die 28 Prozent Steigung und die Bezeichnung als «steilste Postauto-Strecke Europas» locken Leute an, die ausschliesslich wegen dieser Fahrt ins Kiental kommen. Auf Youtube steht sogar ein kleiner Film bereit, in dem die Höhepunkte der Strecke gezeigt werden. Entsprechend gross kann gemäss Chauffeur Michel der Andrang sein. «Doch wenn der Bus einmal voll ist, gibts einfach einen Zusatzkurs.»

Weiter gehts um die Kurve, und laut ertönt der nostalgische Warnklang TÜÜÜÜTAAAAATOOOO. Per Ansage wird auf die wichtigsten Sehenswürdigkeiten hingewiesen: «Zu Ihrer Linken sehen Sie den berühmten Dündenfall.» Wir kommen uns vor wie in den Ferien. «Hätten wir doch auch eine Karte verschickt!», sagt mein Begleiter, als der Chauffeur aussteigt und mit dem Jutesack voll Post zurückkehrt. Gemeinsam mit den Briefen und Postkarten erreichen wir unversehrt das Unterland.

Gut zu wissen

Hinreise: Mit der Bahn nach Reichenbach i. K., weiter mit dem Bus bis «Kiental, Restaurant Alpenruhe».

Rückreise: Ab «Griesalp, Kurhaus» mit dem Bus.

Wanderung: Vom Restaurant Alpenruhe Richtung Tschingelsee, durch die Griesschlucht auf die Griesalp zum Berggasthaus Golderli (ca. 1 Std. 30 Min.).

Betriebszeiten: Bus von Reichenbach i. K. bis «Kiental, Rams-lauenen» ganzjährig; von dort Bus bis zur Endhaltestelle «Griesalp, Kurhaus» vom 25. Mai bis 20. Oktober.

Preise: Fahrgäste mit Pauschalfahrausweisen (z. B. GA oder Halbtax mit Tageskarte) bezahlen für die Fahrt von Kiental auf die Griesalp bzw. umgekehrt einen Zuschlag «Alpine Ticket».

Tipps: Sagenpfade und Bärenpfad (www.kiental.ch), Alpwirtschafts- und Naturlehrpfad (www.griesalp.ch); Informationen und Video zur «steilsten Postauto-Strecke Europas» unter www.postauto.ch, Webcode 10022.

Einkehr / Übernachten: Hotel Griesalp, Tel. +41 (0)33 676 71 71, www.griesalp-hotelzentrum.ch, Berggasthaus Golderli, Tel. +41 (0)33 676 21 91, www.golderli.ch

Mehr Infos: Kiental-Reichenbach Tourismus, Tel. +41 (0)33 676 10 10, www.kiental.ch

Wanderkarten, Höhenprofile und Zusatzinfos unter

» www.bls.ch/streifzug

